

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Heb 12,2)

AUFBlick

Siehe, ich komme bald (Offb 3, 11)

und AUSBlick



- ▶ Zuspruch, der weiterhilft
- ▶ Fragen auf dem Weg zum Leben
- ▶ Jesus in zweierlei Gestalt: Welchen suchst du?
- ▶ Im Kampf mit Mächten und Gewalten
- ▶ Berichte und Kommentare

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit3
Dr. Manfred Michael

Fragen für das Leben4
Pfarrer Gerhard Eckert

Die Fragen des Apostels Paulus bei seiner Begegnung mit dem Auferstandenen „Wer bist du?“ und „Was willst du, daß ich tue?“ projiziert der Autor auf unser Leben. Jeder Christ tut gut daran, sich immer wieder vor Augen zu führen, was der HERR aus Liebe für ihn getan hat und was er selbst für IHN tun kann. Die Antworten, aus der Heiligen Schrift, der Bibel, geben unserem Leben Ziel und Richtung.

Jesus der Sinne oder Jesus des Wortes?6
Alexander Seibel

Weltweit gibt es heute eine große Schar von „Nachfolgern“ Jesu, die den Heiland vor allem als Heiler und Wohltäter sehen. Sie übersehen dabei, daß es vor allem Jesu Worte sind, die Geist und Leben, aber auch das Sterben des „alten Menschen“ bringen. Hier scheiden sich die Geister. Unter den vielen Anhängern des wohlthätigen Jesus finden sich nur wenige, die um seiner Worte willen bei ihm bleiben.

Im Kampf mit Mächtigen und Gewalten8
Pfarrer Dr. Erich Lubahn † 16.12.05

Für den Autor sind die Aussagen des Neuen Testaments über die Mächte der Finsternis und den Machtbereich des Widersachers kein Resultat eines veralteten, korrekturbedürftigen Weltbildes, sondern eine Realität, die er als Christ persönlich erfahren hat. Je mehr sich die Christen auf diese Realität einstellen, desto mehr erkennen sie, daß sie ohne die in Epheser 6 beschriebene Waffenrüstung verloren sind.

Ohne Gott und ohne Kinder10
Dr. Manfred Michael

„Es geht ohne Gott in die Dunkelheit.“ Dieser Liedtitel wird durch die Entwicklung unseres Volkes, das sich weithin von Gott losgesagt hat, bestätigt. Die auf uns zukommende demographische Katastrophe ist nur eine der Folgen. Sie zeigt, daß sich Gott nicht spotten läßt. Wo Kinder millionenfach im Mutterleib getötet werden – um nur eine Fehlentwicklung zu nennen –, fehlen sie als künftige Leistungsträger unserer Gesellschaft.

Berichte und Kommentare12

Ehe und Familie
 Erziehung
 Gesellschaft

Islam
 Israel
 Kirche und Mission

Die Redaktion »**Ausblick und Ausblick**« freut sich, wenn auch die zweite Ausgabe der Zeitschrift eine gute Aufnahme bei Ihnen findet. Ihre Meinung interessiert uns! (vgl. Rückäußerungs-Abschnitt auf der Seite 14 unten).

Impressum

Erscheinungsweise

Ausblick und Ausblick erscheint vierteljährlich und kann kostenlos bezogen werden.

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer–
Augenstein–Str. 25, 76534 Baden–Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Kirch–
gasse 4; 74743 Grobseichholzheim,
Kassier: Dipl.–Kfm. Ortwin Blum, Hauffstr. 4,
75391 Gechingen;
Vertrieb: Klaus Dabkowski, Badstr. 3 A–19,
76437 Rastatt.

Redaktion

Pfarrer Gerhard Eckert, Hohensteinstr. 1, 77761
Schiltach; Dr. Manfred Michael (Anschrift siehe
oben); Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3,
75378 Bad-Liebenzell; Biblischer Arbeitskreis
Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir,
sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich
gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwort-
lich.

Vertrieb, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündi-
gungen richten Sie bitte an die Vertriebsanschrift
Ausblick und Ausblick, Klaus Dabkowski, Bad-
str. 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax
07222/82694, E-Mail: »Kdabkowski@t-online.de«

Spenden

Ausblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-
Gernsbach Konto–Nr. 78485 (BLZ 665 500 70).
Der Verein ist durch die vorläufige Bescheinigung
des Finanzamtes Baden-Baden vom 8. Dezember
2005 als gemeinnützig anerkannt. Spenden ab
100 € können auch über die Gott-hilft-Stiftung,
Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto Nr. 30866
(BLZ 665 500 70) eingezahlt werden. Vermerk:
„**Ausblick und Ausblick**“.

Gestaltung

Klaus Dabkowski – Calamus.

Druck

Scharer-Druck, 76450 Kuppenheim.

Ein Anfang

Gott läßt sich nichts schenken. Diese Erfahrung durften wir wieder machen, als wir die Reaktionen auf unsere neue Schrift entgegennahmen. Es waren Geschenke, die uns ermutigt und gestärkt haben. Zum Beispiel: „Es ist gut zu wissen, daß es noch immer Brüder gibt, die sich der Verantwortung, die sie von der Schrift her für die Gemeinde Jesu haben, stellen... Ich danke meinem Herrn und Heiland Jesus Christus von Nazareth für das Erscheinen dieser neuen Publikation.“ Unter all den froh machenden Botschaften war auch die Feststellung eines Lesers, daß man dieser Schrift die geistliche Einheit der dahinterstehenden Personen abspüren könne. Für diese Mut machenden Äußerungen danken wir unseren Lesern ebenso herzlich wie für die Spenden, die uns schon nach der ersten Ausgabe anvertraut wurden. Vergelt's Gott!

Der Anfang ist also gemacht. Ein erster Schritt ist getan. Dieser Schritt war nicht frei von Anfechtungen. Vor allem wenn sich Schwierigkeiten auftürmten, begleitete uns die bange Frage, ob die Herausgabe der Schrift göttliche Führung oder vielleicht doch selbsteigenes Wünschen war. In der Rückschau dürfen wir nun dankbar erkennen, daß der Herr Gnade geschenkt und Gelingen gegeben hat. Daher wagen wir den zweiten Schritt, auch wenn wir nicht mehr als eben diesen Schritt überblicken können. Mit Gottes Hilfe wollen wir SEIN untrügliches Wort auch weiterhin in eine Welt hineinsagen, in der zunehmend mehr „Menschenwort“ als „Gotteswort“ zu vernehmen ist.

Wir leben in einer Zeit der Irrungen und Verwirrungen, der Verführung und des Glaubensabfalls, der Lieblosigkeit und der Heuchelei, der Verstockung

und der Anmaßung, der Ich-Bezogenheit und der Rücksichtslosigkeit. „Das war schon immer so!“, sagen die einen, „Das ist die Endzeit!“, sagen die anderen. Wir sagen nur: Wer Augen hat, zu sehen, und Ohren, um zu hören, kennt und erkennt den Weg, auf dem er sich befindet, und er weiß aus der Schrift, daß er nur durch den Aufblick auf Jesus davor bewahrt wird, in den Sog einer gottlosen Welt hineinzugeraten. Er kennt auch die Wegstrecke, die uns noch bevorsteht, wenn er das prophetische Wort ernst nimmt, das Wort, das nicht nur einem treulosen Volk Israel Gericht verheißt, wenn es Gottes Wege verläßt, sondern auch den Nationen-Christen, die samt ihren Kirchen nicht vor Gott bestehen können. Wenn aber selbst die Kinder Israel als originäre »Äste des Feigenbaums« diesen Gerichten nicht entgehen konnten und entgehen können, werden die eingefropften Äste ebenfalls nicht verschont werden (Rö 11, 21).

Eines ist sicher: Gott hält sein Wort. Er hat das Wort der Propheten in Erfüllung gehen lassen und wird es auch künftig tun. Denn der Ewige wird ausführen, was er sich vorgenommen hat. Ein anderes ist aber genau so sicher: So wie seine Gerichtsandrohung zur Wirklichkeit wurde, werden wir auch mit Gewißheit die Erfüllung seiner Heilsverheißung erwarten dürfen. Als Glieder des Neuen Bundes erwächst uns dieses Heil aus dem Kreuz auf Golgatha. Wer es auf sich nimmt, ist mit dem auferstandenen und wiederkommenden Herrn verbunden - im Leben wie im Sterben, in normalen wie in Gerichtszeiten. Denn in keinem anderen ist das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden (Apg 4,12).

Manfred Michael

Fragen auf dem Weg zum Leben

Pfarrer Gerhard Eckert, Schiltach

Lebenslüge

„Sollte Gott gesagt haben?“ – Diese Frage der Schlange beeindruckt viele aufgeklärte Zeitgenossen, die den fortschrittlichen Menschen an die Stelle Gottes gesetzt haben. Der Teufel, der Vater der Lüge von Anfang, bestärkt sie in der Überzeugung, daß sie letztlich nur sich selbst verantwortlich sind. Das Ergebnis läßt sich an der Entwicklung der Familie, der Gesellschaft und der ganzen globalisierten Welt ablesen.

Es zeigt sich, daß es ohne den lebendigen Gott keine Ordnung des Lebens gibt - im Kleinen wie im Großen. Die Gebote der Bibel sind für viele Menschen unserer Zeit nicht mehr maßgebend. „Wir gingen alle in die Irre.“ So nüchtern stellte Jesaja schon lange vor Jesu Kommen fest, daß der Mensch ohne Gott zwar vieles erreicht, aber an dem Wesentlichen vorbeigeht. Später empfand Jesus Mitleid mit dem Volk, denn „sie waren verschmachtet und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mt 9 36).

Ein Beispiel aus dem Physikunterricht verdeutlicht diesen Zusammenhang: Der Lehrer hält den starken Magneten über die zerstreuten Eisenspäne. Wie von unsichtbarer Kraft angezogen, streben die Teilchen dem Magneten zu und hängen daran fest. Das Leben eines Menschen gleicht den ausgeschütteten Eisenteilchen. Kreuz und quer, ohne erkennbare Ordnung liegen sie herum. Erst wenn sich der Mensch dem »Magneten« Gottes, Jesus Christus, öffnet, richtet sich alles auf IHN aus, den Sohn des lebendigen Gottes. Anstelle einer Lebenslüge gibt es eine Lebensordnung

Lebensordnung

Das Leben des Paulus war bis zu seiner Bekehrung vor Damaskus ein Irrtum. Er meinte zwar, er diene Gott durch das Befolgen der vielen Gebote aus dem Alten Testament, aber Jesus Christus, den von Gott einzig gültigen Weg für uns, konnte er nicht erkennen. Er zerstörte Christengemeinden und war selbst zutiefst zerrissen und trotz seiner Religion fern von Gott.

In einem Augenblick, vor den Stadttores von Damaskus, trat wie ein »Magnet« der Herr Jesus in sein Leben. Paulus hatte zunächst keine Ahnung, was mit ihm geschah. Er suchte Christus ja nicht, sondern verfolgte alle, die seinen Namen trugen. Aber Jesus Christus wollte diesen Mann für sich gewinnen und griff in sein Leben ein. Von einem hellen Licht umgeben, stürzt Paulus zu Boden. Als Christus zu ihm spricht, stellt Paulus zwei Fragen, die – der Reihenfolge und dem Inhalt nach – für jeden Christen bedeutsam sein sollten, auch wenn er kein Paulus und kein Missionar

sein wird. Die Fragen, die er stellt, zeigen die Ordnungskraft des Magneten Jesus Christus, zeigen, daß ein fehlgesteuertes Leben unversehens in dem Herrn Jesus Christus neu geordnet werden kann. Es sind die Fragen: „Wer bist du?“ und „Was soll ich tun?“ (vgl. Apg 22, 1 - 10).

Lebensfrage: Wer bist du?

Als Jesu Christus in sein Leben tritt, fragt Paulus zuerst: „Wer bist du, Herr?“ Das ist nicht nur eine Frage aus Unkenntnis, sondern sie geht tiefer und bewegt den Apostel lebenslang. Viele Jahre später schreibt er an die Christen in Philippi: „Ich will Ihn erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.“ Da kommt sie wieder, die erste Frage vor Damaskus. Sie ist für den Apostel unbestritten die Frage Nummer eins geblieben, die ihn lebenslang umtrieb: „Wer bist du, Herr?“ Er will Jesus Christus, den Sohn Gottes, mehr und mehr erkennen und lieben lernen, mit Ihm verwachsen und innerlich eins werden. Dies hatte in seinem Leben absoluten Vorrang: „Wer bist Du, Herr?“

Bewegt uns diese Frage ebenso? Haben wir Christus so lieb, daß uns diese Frage immer umtreibt? Jesus sagt: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“ Der Herr selbst möchte mich bewegen, meine Gedanken leiten und mich innerlich ausfüllen. Das hat Auswirkungen. Er selbst will durch mich SEINE Frucht bringen, so daß Menschen zum Glauben an Jesus Christus finden. Dies alles wird möglich, wenn Christus in mir lebendig ist. Ist er es nicht, dann sind es gewiß andere Personen oder Dinge, die nicht oder weit weniger wichtig sind für Zeit und Ewigkeit. In Johannes 17 lesen wir: „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der Du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Dahinter erkennen wir die Frage: Herr, wer bist du? Diese Frage soll auch uns ein Leben lang vor Augen sein.

Lebensfrage: Was soll ich tun?

Die zweitwichtigste Frage war für Paulus „Was soll ich tun, Herr?“ Christen stehen immer in der Gefahr, daß die Frage nach dem Tun und Handeln zu der alles bewegenden und bestimmenden Frage wird. Die vielfältigen Fragen der Gemeindeentwicklung drehen sich vor allem um diese zweite Frage, und man hat den Eindruck, daß Jesus Christus selbst darüber oft genug ins zweite Glied gedrängt wird.

Wenn wir das Leben des Paulus mit seinen drei ausgedehnten Missionsreisen betrachten, dann könnte man den Eindruck gewinnen, der Apostel habe nichts

anderes im Herzen gehabt, als für Jesus zu arbeiten, Mission wirkungsvoll in Gang zu bringen und Gemeindeaufbau über alles zu setzen. Da muß es uns oftmals so umtriebige Christen geradezu verblüffen, daß dies alles den Apostel nicht vorrangig bewegt haben kann, wenn er schreibt: „Die Liebe zu Christus treibt mich.“ Das heißt: zuerst die Liebe zu Jesus, und dann die Arbeit für den Herrn. Das Geheimnis des Apostels lag darin, daß er nicht für den Herrn arbeitete, sondern der Herr durch ihn. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge: Es kann Frucht entstehen, weil Christus und ich eins sind. Es kann aber auch trotz harter Arbeit Frucht ausbleiben, weil das Einssein mit Christus nicht gegeben ist. Die Folge von letzterem ist ein Aktivismus,

aus Gemeindegründungen. Ich verzehrte mich im Dienst für Jesus Christus. Das wird mir vor Gott einmal angerechnet werden.“ Sein Lebenswerk war gewaltig. Er selbst sagt einmal, daß er den Mittelmeerraum mit dem Evangelium von Jesus Christus erfüllt habe. Paulus ging dabei zu Fuß oder hatte allenfalls ein Reittier zur Verfügung. Wie hat er das bloß geschafft? Dennoch hat Paulus nie seinen Dienst für Jesus mit allem, was er für ihn getan hat, über den Herrn Jesus gestellt.

Christus selbst blieb ihm Dreh- und Angelpunkt. Selbst wenn Paulus keinen einzigen Menschen zu Jesus geführt und damit keine Frucht gewirkt hätte, er hätte am Lebensende dennoch Jesus Christus über alles gerühmt. Genau darin will uns der Apostel Vorbild sein, wie Christus immer im Zentrum seines Lebens stand, so daß nichts in der Welt ihn von seinem Herrn und Heiland trennen konnte. Dieses Vorbild will uns Antwort sein auf die lebenswichtigen Fragen „Was bedeutet mir Christus, und was tue ich aus Liebe zu ihm?“ Er soll mein Leben bestimmen und im Zentrum dieses Lebens stehen. Denn ich weiß: Entweder regiert mich Christus oder der Feind Gottes. Es gibt keine Gewaltenteilung in mir, auch nicht, was meine Arbeit für Gott anbelangt.

Lebensgemeinschaft

Interessant ist, daß Christus seine große Endzeitrede mit einer deutlichen Warnung beginnt. Anlaß war die Frage der Jünger nach dem Ende der Welt und den Zeichen seines Kommens. Jesus betonte zuallererst: „Seht zu, daß euch nicht jemand verführt!“ Über allem, was er dann noch zu dem Ereignis seiner Wiederkunft zu sagen hatte, war und ist ihm das Wichtigste: Seine Christen sollen sich nur ja nicht wegbringen lassen von ihm. Nichts anderes heißt ja »verführen«: Wegkommen von Jesus und anderem nachleben, auch wenn es noch so wichtig erscheinen mag.

Deshalb ist es dem Herrn so wichtig, daß seine Jünger in ihm bleiben – so wie er im Vater bleibt. Dieses Eins-Sein mit Jesus stellt die Lebensgemeinschaft dar, die die Seinen zum (geistlichen) Überleben brauchen. Wie der Weinstock und die Rebe sollen sie mit ihrem Herrn verbunden sein.

„Jesus, richte mein Beginnen.
Jesus, bleibe stets bei mir.
Jesus, zäume mir die Sinnen.
Jesus, sei nur mein Begier.
Jesus, sei mir nahe in Gedanken.
Jesus, lasse mich nie wanken!“

Johannes Rist

Der Liederdichter trifft das oben Gesagte genau. Es möge uns eine neue Aufforderung und Ausrichtung sein – hin zu Jesus Christus!



Auf den Spuren der Missionsreisen des Apostels Paulus mit den damaligen Verkehrsmitteln läßt uns etwas ahnen von der Liebe zu seinem Herrn Jesus Christus, mit der diese Reisen vollzogen wurden.

der wenig bewirkt, weil Christus durch uns nicht wirken kann. Man kann viel für Jesus tun. Aber was bringt das alles, wenn Jesus nicht die Möglichkeit hat, an mir und dann auch durch mich zu wirken? An missionarischen Aktionen fehlt es in unserem Land gewiß nicht, und auch nicht an immer wieder neuen Ideen, von Gott zu berichten und Christus zum Thema zu machen. Aber kann Jesus Christus selbst wirken? Ist Christus so in uns lebendig, daß Er durch uns Frucht wirken und Sein Reich bauen kann?

Wenn ein Nadelbaum krank ist, dann wachsen aus ihm heraus noch einmal viele Zapfen. Ein zapfenreicher Tannenbaum ist ein deutliches Zeichen, daß er vom Sterben bedroht ist. Er aktiviert noch einmal seine Wachstumskräfte, um sich dagegen zu wehren. Eine Kirche oder christliche Gemeinde, die sich in vielen Aktivitäten ergeht und immer neue Ansätze des Gemeindeaufbaus vorantreibt, muß nicht unbedingt krank sein. Aber es könnten auch die letzten Zapfen vor dem Absterben sein.

Lebensantwort

Paulus bekennt an seinem Lebensende: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Er sagt nicht, wie wir es im Blick auf sein Lebenswerk erwarten könnten: „Mein Leben war Mission und bestand

Jesus der Sinne oder Jesus des Wortes?

Alexander Seibel, Schöffengrund

In Johannes Kapitel 6, die Verse 1- 14, wird geschildert, wie der Herr Jesus fünftausend Menschen übernatürlich ernährt. Die Menge ist von diesem Speisungswunder, das bei Johannes bewußt Zeichen genannt wird (Vers 14), nicht nur sehr gesättigt, sondern auch restlos begeistert. Sie wollen Jesus zum König machen. Doch er zieht sich zurück (Vers 15). Warum?

Brot- oder Herzenskönig?

Den Grund offenbaren die nachfolgenden Verse dieses Kapitels bei Johannes. Er war ihr Brot- aber nicht ihr Herzenskönig. Der Herr möchte seinen Nachfolgern die wahre geistliche Bedeutung dieses Speisungswunders, dieses Zeichens, aufzeigen. Es geht um viel mehr als nur das äußere Wohlbefinden.

Es geht letztlich nicht um die vergängliche, sondern um die ewige Speise. Mit anderen Worten: Das Evangelium hat Vorrang vor allem sichtbaren Wohlergehen. Das äußere Wunder der Brotvermehrung soll auf etwas viel Tieferes hinweisen, nämlich daß Jesus geistlich das Brot des Lebens ist (Vers 35). Wenn dies nicht verstanden wird, sind alle Zeichen und Wunder nichts nütze. Selbst wenn man sie alle miterlebt und bezeugt hat, kommt dann doch der Moment, wo man sich vom Herrn abwendet. „Und obwohl er solche Zeichen vor ihren Augen tat, glaubten sie doch nicht an ihn.“ (Kap. 12,37).

Die sichtbaren Wunder sind also nur ein Wegweiser zu dem geistlichen Verständnis der Vorgänge. So erklärt der Herr, daß er das Licht der Welt ist, und heilt den Blindgeborenen. „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, behauptet Jesus und unterstreicht die Wahrheit dieser Aussage mit der Auferweckung des Lazarus. Alle diese Wunder waren für die Menschen Zeichen und Hinweise auf das Wort Jesu. Er, der HERR, will ihnen geistlich Brot des Lebens, Licht der Welt, Auferstehung und Leben sein - mit dem Ziel, daß sie seinem Wort glauben.

Doch anstatt nun echt an ihn zu glauben, fragen sie wiederum nach einem Zeichen. „Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?“ (Vers 30). Diese Fragen offenbaren bereits, daß sie die geistlichen Zusammenhänge nicht begriffen haben und in gewisser Hinsicht zeichen- und wondersüchtig geworden sind. Sie wollen erst sehen und dann glauben, doch der biblische Weg ist gerade umgekehrt. Erst kommt der Glaube und dann das Schauen (Joh 11,40). „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“, heißt es gegen Schluß dieses wunderbaren Evangeliums (Joh 20,29).

Nicht sehen und doch glauben

Doch zu dieser Haltung können die meisten sich nicht durchringen, und sie beginnen zu murren (Vers 41). Sie wollen einen Jesus, der ihre Sinnesorgane anspricht und ihnen äußerlich hilft, sie heilt und nährt; nicht aber einen Jesus, welcher der wahre Herr ihres Herzens ist, der Herr, der ihr inneres Wesen regiert. Schon in Johannes 2 lesen wir: „Als er aber am Passafest in Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an; denn er kannte sie alle.“ (Verse 23-24).

Gerade diese Stelle zeigt auf, wie zwischen dem rettenden Glauben und einem „Glauben“, der durch die äußeren Sinnesorgane gespeist wird, ein himmelhoher Unterschied besteht. Der echte Glaube will Jesus nachfolgen, will Weizenkorn sein, will sich verschenken, so wie der Herr sein Leben, nun tatsächlich sein Fleisch und Blut, für uns am Kreuz gegeben und in gewisser Hinsicht sich uns geschenkt hat. Zwar glaubten viele Juden an Jesus, doch er vertraute sich ihnen nicht an.

Der Begriff Glaube ist ein Schlüsselbegriff bei Johannes und steht dort 98mal. Doch gerade auch dieses Evangelium belegt, wie wir soeben gesehen haben, wie zwischen Glaube und Glaube ein heilsentscheidender Unterschied bestehen kann. Auch Nikodemus „glaubte“, weil er Zeichen und Wunder gesehen hatte (3, 2), dennoch wird ihm von Jesus bescheinigt, daß er geistlich tot ist und von neuem geboren werden muß. Diese neue Geburt aber geschieht durch echte Übergabe an den Herrn und den Glauben an sein vollbrachtes Werk, wie es Johannes im dritten Kapitel ja so eindrücklich aufzeigt. Anders gesagt, vor allem das vorbehaltlose Vertrauen in sein Wort (Joh 5, 24), was nun tatsächlich »errettender Glaube« bedeutet, bewirkt die geistliche Erneuerung, nicht primär das sichtbare Bezeugen von übernatürlichen Phänomenen. Ein „Glaube“ der durch die Sinnesorgane gespeist wird, stellt sich oft als Unglaube, ja sogar Rebellion heraus. So sagt der Herr Jesus den bekannten Satz: „Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun (8,44) denen, die an ihn glaubten“ (8,31).

Der Herr Jesus kommentiert diesen Glauben, der von den Sinnen gespeist wird, in Vers 63 mit wenigen Worten: „Das Fleisch ist nichts nütze.“ Anders gesagt, was mich über die äußeren Sinnesorgane ansprechen mag, berausende Musik, schön Düfte, prächtige optische Eindrücke, alles, was z.B. die katholische Kirche im Übermaß anzubieten hat, ist für die wahre Nachfolge nicht brauchbar. Doch auch in den charismatischen Strömungen findet man zunehmend ein reichlich-

ches Sinnenangebot. Und besonders die „segnende“ Handauflegung vermittelt noch zusätzliche sinnliche Eindrücke.

Jesus der Sinne?

Es gibt heute in vielen Ländern der Dritten Welt große Scharen von „Nachfolgern“ bzw. „Jüngern“, denen Jesus als Heiler und Beglückter der äußeren Empfindungen vorgestellt wird. Dementsprechend ist die Zahl dieser „begeisterten Anhänger“ groß bis riesig. Der Christus des Wohlstandsevangeliums entspricht genau dem Jesus, den die Juden damals zum König machen wollten. Einem Jesus, der den alten Adam mit Gesundheit und Nahrung versorgt, dem also alles, was der Mensch für ein schönes Leben hier haben möchte, bietet. Ein Erlöser, der einen gesund macht und beruflichen Erfolg garantiert. Wer möchte da nicht glauben? Doch, wie schon gesagt, der wahre Messias zieht sich zurück, und es bleibt der andere, der falsche Jesus (2. Kor 11, 4).



Anbetungsgottesdienst

Auch in unseren Landen sucht man immer mehr einen Wohlühl-Jesus, der mit Klatschen und Tanzen freudig gefeiert wird, weil er die Sinnesorgane „beglückt“. Dementsprechend ist die Begeisterung bei unserer vom Bild geprägten Generation groß bis überschwänglich. Der Lobpreis scheint manchmal kein Ende nehmen zu wollen.

Benedikt Peters stellt in seinem Kommentar zur Offenbarung des Johannes fest: „Es werden uns die Gründe genannt, warum der Himmel jubelt: dreimal steht ein erklärendes „denn“. Das zeigt uns, daß Anbetung immer begründet ist. Sie wird durch Erkenntnis des Wesens, der Wege und der Werke Gottes geweckt. Das ist sehr wichtig in einer Zeit, da immer mehr Christen heidnische Vorstellungen von Anbetung haben: Sie denken, anbeten heiße, sich in erhabene Gefühle hineinzusteigern, sich durch äußerliche Stimulation, wie entsprechende Musik, Händeklatschen, Tanzen usw. in eine besondere Stimmung hineinversetzen zu lassen. Das ist vollständig heidnisch. So dienen etwa Hindus oder muslimische Derwische ihren Göttern. Nicht aus Umständen oder Gefühlen, sondern von

Gott selbst, geht der Anstoß zur Anbetung aus.“ (Geöffnete Siegel, Schwengeler-Verlag, S. 130-131).

Im Gemeindebrief der EFG Rodewisch war folgendes zu lesen: „Zwei Discoabende - --- Letztenendes waren wir überwältigt, wie gut unser Herr diese zwei Abende gebrauchen konnte, um gerade diese Nichtchristen neugierig zu machen und ihnen ein ganz neues Bild von Christsein zu vermitteln.... Sie kamen einfach mit auf die Tanzfläche und amüsierten sich. Wir merkten, daß der Herr hinter uns stand. Er selbst tanzte und feierte mit uns.“

Der Kommentar des wahren Jesus: Nichts nütze. „Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze.“ Wo ist nun der Geist? Viele beanspruchen ihn ja in unseren Tagen. Die Antwort findet sich im selben Vers 63: „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.“

Jesu Worte: Geist und Leben

Wort und Geist sind untrennbar. Der Glaube an das Wort erst verbindet uns mit dem wahren Jesus und macht uns zu echten Jüngern. Dagegen wendet sich die große Schar seiner „Jünger“ von ihm ab. „Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.“ (Vers 66). Man will einen Messias der Sinne, einen Jesus, der den alten Menschen streichelt, nicht den wahren Erlöser des Wortes.

Daher stellt der Herr den Zwölfen die Frage: „Wollt ihr auch weggehen?“ (Vers 67). In der berühmten Antwort des Petrus heißt es dann nicht: Wohin sollen wir gehen, du hast die Zeichen und Wunder, die wir begehren, sondern „Du hast Worte des ewigen Lebens“. Merken wir den Unterschied? Hier scheiden sich die Geister. Viele „Anhänger“ hatte der Herr, solange die Sinne, das Fleisch angesprochen worden waren, doch nur eine Minderheit blieb bei ihm um seiner selbst, um seines Wortes willen. Auch hier wiederum die Parallele zu dem Herrn und seinem Wort. Dieses Wort aber bedeutet den wahren Zugang zu dem Glauben, der nun tatsächlich Ewigkeitsfrucht bewirkt und ewiges Leben schenkt.

„Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“ (Joh 20, 30-31).

Anders formuliert: Das geschriebene Wort ist das Fundament unseres Glaubens. Es ist uns anstelle der Zeichen geschenkt, die zur Zeit Jesu den Blick auf den Heiland ausrichteten. Diese Zeichen werden uns in dem geschriebenen Wort übermittelt, auf daß wir glauben. Der Glaube kommt also aus dem geschriebenen und ewigen Wort Gottes, das uns aus Gnaden geschenkt ist – nicht um es bibelkritisch zu hinterfragen, sondern um es zu glauben, zu lieben und zu leben. †

Im Kampf mit Mächtigen und Gewalten

Dr. Erich Lubahn † 16. Dezember 2005

Im Epheserbrief (6, 12.13) lesen wir: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen(archai) und Gewalten (exousiai), nämlich mit den Herren der Welt (kosmokratores), die in der Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern in den Himmeln. Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit Ihr an dem bösen Tag (am Tag des Bösen in der Anfechtung) Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt.“

Unser Text geht von der Tatsache aus, daß wir es als Christen in dieser Welt nicht nur mit innerweltlichen Widerwärtigkeiten zu tun haben, sondern auch mit Mächten der Finsternis, die uns zu schaden suchen. Zu dieser Feststellung gibt es theologische Erklärungen, wie auch zu ähnlichen Zusammenhängen der Bibel, die von einem dualistischen, antiken Weltbild sprechen, das in unsere heutige Vorstellungswelt umgesetzt werden müsse. Wenn das NT von den Mächten der Finsternis und von der unsichtbaren Welt Satans spreche, dann entspreche das lediglich der antiken Vorstellung. Für mich entsprechen solche und ähnliche Aussagen der Bibel nicht einem vergänglichen oder korrekturbedürftigen Weltbild, sondern der realen Wirklichkeit, die ich in meinem persönlichen Leben als Christ erfahre. Ich muß darum solche Bibelstellen nicht „interpretieren“ (umdeuten).

Christen im Kampf zwischen Licht und Finsternis

Während in der Welt die Gottlosigkeit zunimmt, hat sich ein Christ grundsätzlich von ihr getrennt. Als einer, der dem Ruf des Evangeliums Folge geleistet hat, gehört er bereits dem neuen bzw. dem zukünftigen Äon an. Aber in dieser Welt des alten Äons hat er sich zu bewähren. Wie sieht es mit dieser Bewährung aus? In unserem Text ist davon die Rede, daß wir es nicht nur mit uns selbst bzw. unseresgleichen zu tun haben, sondern auch mit den Mächten außerhalb von uns. Sie knüpfen aber an unser „Blut und Fleisch“ (in dieser Reihenfolge spricht der Urtext) an. Was ist mit Blut gemeint? Nach hebräischer Tradition ist im Blut die Seele. Sie macht die Persönlichkeit des Menschen in seinem Charakter mit den verschiedenen Eigenschaften und Begabungen aus. Um sie geht es in unserem Text. Mit Fleisch ist hier unsere Leiblichkeit gemeint. Was verborgen in der Seele ist und geschieht, findet im Leib seinen Ausdruck. Seele (psyche) und Leib (physis) zusammen machen das Natürliche des Menschen aus.

An diesem Natürlichen knüpfen die Geister an. Sie suchen das Schlechte im Menschen zu festigen und zu verstärken und das Gute zum Schaden dessen, der es tut, zu verkehren. Für diese beiden Einwirkungen böser Geister je ein Beispiel aus meinem Leben: Das Verhal-

ten eines Bruders hat in mir Zorn gegen ihn geweckt. Statt den Zorn im Lichte Gottes zu analysieren, ihm im Namen Jesu zu wehren und die negativen Gefühle zu überwinden, tue ich nichts. Sofort werden böse Geister den Zorn nicht nur festigen, sondern in Richtung des Hasses mehrten. Wenn ich dem nichts entgegensetze, wird sich zwischen mir und dem Bruder eine Feindschaft entwickeln. Auch wenn ich sie nach außen möglicherweise im Zaum halte, vergiftet sie doch mein Inneres; es wird für Gottes Einwirkung unempfindlich, und die Atmosphäre zu meinem Bruder wird gestört. Weitere Folgen, insbesondere auch im Blick auf meinen Dienst als Zeuge Jesu, können wir uns denken.

Das andere Beispiel: Ich halte eine gesegnete Predigt. Der Herr hat durch sie andere in ihrem Herzen berührt. Ich beziehe den Segen auf mein Verhalten, auf meine gute Predigt. Ich lasse unbeachtet, daß der Herr das Gute schenkte. An einer solchen Möglichkeit meines Verhaltens knüpfen böse Geister an und machen mich hochmütig und selbstsicher. Durch diese schlechte Gesinnung wird mein Verhältnis zu meinem Herrn gestört, und ich werde zum Dienst untauglich.

Die Konsequenzen von Niederlage und Sieg

Jeder lebendige Christ weiß um Niederlage und Sieg im Kampf mit den bösen Geistern. Niederlagen erleben wir dann, wenn böse Geister sich in unserem Leben durchsetzen können. Siege erfahren wir, wenn wir die Versuchung böser Geister als solche erkannt und im Namen Jesu abgewiesen haben. Eine unbereinigte Niederlage wird unser Verhältnis zu unserem Herrn trüben in Richtung der Finsternis. Ein Sieg über die Geister, über den wir uns nicht rühmen, sondern unserem Herrn die Ehre geben, erhellt unser Verhältnis zu Ihm in Richtung des Lichtes. Mit unserem Leben durch Gesinnung und Taten stehen wir immer zwischen Finsternis und Licht und entwickeln uns in die eine oder andere Richtung.



Die »große Verführung« am Anfang unserer Weltgeschichte.

Wenn unsere Gesinnung und unsere Taten vom Bösen bestimmt werden, dann beeinflusst das unser Denken und Tun in der Zukunft. Werden dagegen unsere

Gesinnung und unsere Taten vom Herrn zum Guten bestimmt, dann beeinflusst auch das unser Denken und Tun in der Zukunft. Unsere Gesinnung (bzw. unser Denken und Urteilen) wie unsere Taten werden immer beeinflusst durch unser Verhalten - entweder in Richtung der Finsternis oder aber des Lichts. Jede nichtbereingte Niederlage ist der Keim zu weiteren Niederlagen. Jeder Sieg, durch den wir unseren Herrn ehren, führt zu weiteren Siegen. „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat.“ (Matth 13, 12).

Jesus sagt in diesem Zusammenhang: „Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubte an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichts werdet.“ (Joh 12, 35f). In unserem Text heißt es: Unser Kampf ist mit den bösen Geistern, „die in der Finsternis herrschen.“ (V. 12). Diese Geister machen den Menschen böse.

Wie wird dem Christen Hilfe zuteil?

1. Der Christ erkennt sein Unvermögen

In Luthers Kampflied der Reformation heißt es: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ Wer die bösen Geister ignoriert oder über sie spöttelt, der hat sie noch nicht in schmerzlicher Betroffenheit erfahren. Wer aber sein eigenes Unvermögen sieht, seine Ichsucht, seine Unfähigkeit, Gottes Ansprüchen zu genügen, sieht die Kampfszene, in der er steht, realistisch und weiß, daß er auf Hilfe angewiesen ist.

Darum gilt: Wer durch die Bibel zur Gotteserkenntnis kommen will, muß auch immer zur Selbsterkenntnis bereit sein. Das eine ist im geistlichen Sinn nicht ohne das andere zu haben. Dem natürlichen Menschen ist nicht nur Gott ein Rätsel, sondern auch der Mensch selbst. – Nur wer an sich selbst zerbricht, weiß daß er mit der betreffenden Not nicht direkt fertig wird. Er kann an der biblischen Wirklichkeit nicht mehr vorübergehen. Er weiß nun, daß er ohne die Waffenrüstung, die in Epheser 6, 10 – 17 angeboten wird, keine Chance hat, gegen die Mächte und Gewalten zu bestehen.

2. Der Christ blickt auf den Sieg Jesu

Nur Verlorene fragen nach Rettung! Einen Heiland braucht, wer unter seinem irreparablen Unheil leidet. Mit sich selbst, Gott und der Welt kommt nur zurecht wer aus dem Elend mit Luther schreiend beten lernt: „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir, Herr Gott, erhöre mein Rufen!“ Denn Sieg über Sünde, Tod und Teufel gibt es ausschließlich in dem Namen Jesu Christi. Auf dem Fundament des Heils in Jesus steht das ganze Evangelium. Durch das »Scheitern« Jesu am Kreuz auf Golgatha geschah die Wende. Die sündigen Menschen und die ganze Finsterniswelt waren am Tod Jesu beteiligt. Der Handelnde jedoch war nicht der Mensch, auch nicht Satan und seine Mächte, sondern Gott

selbst, der durch diese Tat die Welt aus dem Fluch von Sünde, Tod und Teufel befreite. Am Kreuz erfüllte Gott Seine Gerechtigkeit und Seine Barmherzigkeit. Zur Gerechtigkeit gehört die absolute Wahrheit – zur Barmherzigkeit gehört die absolute Liebe.

Jesus hat ein für allemal dem Tod die Macht genommen, jede Sünde überwunden und die gesamte Finsterniswelt besiegt. Dieser Sieg gilt für alle Menschen und für alle Zeiten. Das bekundet das Evangelium. Auf diesen Sieg zu blicken, bedeutet, die eigene Schwachheit vor dem Hintergrund der überragenden Macht Gottes zu sehen.

3. Der Christ stellt sich an die Seite Jesu

Wer die Sünde und die Mächte der Finsternis überwinden will, muß ihnen und Jesus gegenüber eine klare Stellung beziehen. Dabei geht es einerseits um entschiedene Absage und andererseits um ganze Hingabe. Wovon bzw. von wem gilt es sich loszusagen, und wohin bzw. zu wem soll die Hingabe erfolgen?

„Ich sage ab dem Teufel und allen seinen Werken!“ (Dieser Text stammt aus einem altkirchlichen Taufbekenntnis.) Als Jesus vom Bösen versucht wurde, sagte Er: „Weg mit dir, Satan!“ (Matth 4, 10). Wir wissen, daß unser Herr für uns den Bösen überwunden hat. Darum dürfen wir in der Anfechtung den Mächten gebieten: „Im Namen Jesu, weicht von mir!“ Was Jesus ein für allemal für uns tat, tut Er auch heute für uns persönlich, wenn wir ganz und gar dem Sieg Jesu vertrauen. Ohne eine radikale Absage gegenüber dem Teufel und all seinen Werken kann sich die Erlösung Jesu in unserem Leben nicht realisieren.

Zur Absage gehört die Hingabe: „Ich übergebe mein Leben mit Geist, Seele und Leib Jesus als meinem Herrn.“ (Das ist der zweite Teil aus dem altkirchlichen Taufbekenntnis.) Das älteste kirchliche Bekenntnis finden wir im Neuen Testamente; es lautet: Herr ist Jesus! (Phil 2, 11; 1.Kor 12, 3). Er ist immer nur da der Herr, wo es nicht mehr der Teufel ist. Es geht um die entschiedene Haltung: „Nur ganz mit Jesus, das gibt Grund und macht das ganze Herz gesund.“ Wir können nicht zwei Herren dienen; es geht um ein Entweder-Oder.

Ein Absage- und Hingabebekenntnis verändert die Gewichte in dem uns verordneten Kampf. Nun gilt: „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch; nahet euch zu Gott, so naht Er sich zu euch“ (Jak 4, 7 f.). Jetzt müssen die bösen Geister weichen; nun sendet Gott seine „guten Mächte“. Denn wie es Engel des Satans gibt (Jud. 6; Matth 25, 41; 2. Kor 12, 7 u. a. m.), so gibt es auch die Engel Gottes, die letztlich mit großer Überlegenheit für uns eintreten. Der Psalmist sagt es so; „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die Ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.“ (34, 8). „Gott „hat Seinen Engeln befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“ (91, 1).



Ohne Gott und ohne Kinder

Das deutsche Volk muß um seinen Bestand fürchten

Dr. Manfred Michael

Die Fakten

Seit Mitte der 70er Jahre liegt die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau in der Bundesrepublik bei 1,4. Sie liegt damit deutlich niedriger als in der Vergangenheit (1964 noch bei 2,54) und auch niedriger als in den Nachbarländern, ohne daß dieser Umstand eine nennenswerte Besorgnis ausgelöst hätte. Erst eine 2003 vom Statistischen Bundesamt herausgegebene Studie „Die Bevölkerung Deutschlands bis 2050“ brachte manchen Zeitgenossen ins Nachdenken.

„Das zentrale Fazit: Die demographische Bombe tickt – und schlimmer noch: Den Zünder zu entschärfen ist kaum noch möglich. Seit 1973 fehlen jährlich ungefähr 100 000 Geburten, was sich in einer konstant niedrigen durchschnittlichen Geburtenzahl von 1,4 Kindern pro Familie ausdrückt. Ein Ersatz der Eltern- generation und Ausgleich der Sterbefälle würde aber 2,1 Geburten erfordern, also ein Drittel mehr. Man kann sich an den Fingern abzählen, daß wir bald eine stark überalterte Gesellschaft sein werden, in der Berufstätige kaum noch in der Lage sein werden, die über 65-jährigen Menschen zu betreuen, die bis 2050 von heute 14,1 Millionen auf 22 Millionen anwachsen werden.“¹⁾

Leitbilder eines egozentrischen Lebensentwurfs

Die Familie, die Keimzelle einer Gesellschaft, hat bei uns ihre Stellung als besonders erstrebenswerter Lebensentwurf längst verloren. Umso attraktiver wurde die Stellung der Singles, eines Lebensentwurfes also, der in besonderer Weise geeignet erschien, die Sehnsüchte der Menschen nach Unabhängigkeit und Lebensgenuß zu erfüllen. Aus denselben Gründen erfuhren auch die Lebenspartnerschaften ohne Trauschein eine nicht unerhebliche Aufwertung.

Hintergrund dieser neuen Leitbilder ist die Lebenseinstellung, die von der sogenannten 68er-Generation geprägt wurde, wonach die individuelle Freiheit des Menschen (und damit auch verbunden die Ablehnung jeglicher Autorität) möglichst wenigen Beschränkungen unterworfen sein sollte. Da Kinder durchaus als Beschränkungen dieser Art gesehen werden können, wurde der Kinderwunsch vielfach zurückgestellt, ohne daß man freilich auf die Beziehungen zum anderen Geschlecht verzichten wollte. Dabei sollte aber alles so unverbindlich wie möglich bleiben, damit man jeder Verpflichtung und jeder familiären Belastung ausweichen konnte. Auf diesem Nährboden wuchsen später die Emanzipationsbewegung der späten 70er Jahre („Mein Bauch gehört mir!“) und der zügellose Hedo-

nismus (Genußstreben) der 90er Jahre. „Sie alle trugen zur folgenschweren Stimmung bei. Aber ebenso ein Staat, der der Familie wohlmeinend immer mehr Freiheit gegebenen hat – am Ende so viel, daß er sie zerstörte.“ (W. Schmiese in der FAZ vom 26.03.2006).

Mißachtung der göttlichen Gebote

Eine erste Missachtung göttlicher Gebote wurde am 18.05.1976 in die Wege geleitet, als in der Folge einer verfassungsgerichtlichen Entscheidung (BVerfGE 39, 1) die straffreien Möglichkeiten des Schwangerschaftsabbruchs neu geregelt wurden. Danach konnten unter bestimmten Umständen Kindstötungen im Mutterleib vorgenommen werden, ohne daß man strafrechtliche Konsequenzen zu fürchten hatte. Wie viele ungeborene Kinder in den letzten drei Jahrzehnten wohl staatlich und kirchlich sanktioniert in Deutschland getötet wurden? Die Schätzungen schwanken zwischen 200.000 und 300.000 im Jahr! Und dies mitten in einer Gesellschaft, die sich wenige Jahre nach den nationalsozialistischen Kriegsverbrechen bewußt ein Grundgesetz auf christlicher Basis gab!

Als weiteren Angriff auf die von Gott gewollte Ordnung muß man die faktische und rechtliche Aufwertung von nicht-ehelichen Gemeinschaften werten. Darunter ist zunächst das Zusammenleben von Mann und Frau „ohne Trauschein“ zu verstehen. Er geht auf den Wunsch vieler Menschen zurück, auch im Zusammenleben mit dem anderen Geschlecht selbständig und unabhängig bleiben zu können. Die mit Ehe und Familie einhergehenden Bindungen gefährden ja die individuelle Freiheit und verhindern, daß man sich, wenn die geringsten Probleme auftreten, sofort wieder trennen kann. Dieses Vorteils der Unabhängigkeit will man sich natürlich nicht dadurch begeben, daß man mittel- und langfristige Verantwortung für Kinder übernimmt.

Noch gravierender sind die Probleme der nicht-ehelichen Gemeinschaften, wenn es sich um gleichgeschlechtliche Beziehungen handelt. Denn diese Gemeinschaften werden allenfalls in der Lage sein, Kinder zu adoptieren (was nach dem heute geltenden Recht auch möglich ist!), können aber naturgemäß keine eigenen Kinder bekommen. Daß sie nun fast die rechtliche Stellung einer Ehe für sich beanspruchen können, kann nur als Dammbbruch bezeichnet werden. Dies umso mehr, als die Bibel Homosexualität als Sünde bezeichnet. Nachdem jetzt die Heirat gleichgeschlechtlicher Paare möglich ist und Kirchen weithin nicht anstehen, diese Bindungen auch noch zu segnen, bleiben dem Ehepaar nur noch steuerliche Vorteile in Gestalt des Ehegattensplittings, die inzwischen aber

auch von weiten Kreisen der Politik als obsolet bezeichnet werden.

Aber selbst da, wo man eine konventionelle Ehe abzuschließen bereit ist, ist man nicht immer willens, die Unantastbarkeit der Ehe und ihre nach Gottes Wort lebenslange Dauer hinzunehmen. Die hohe Scheidungsrate – fast jede dritte Ehe wird heute geschieden – ist eine verheerende Konsequenz dieser Einstellung. Vielfach versucht man schon bei der Eheschließung, durch Eheverträge die Möglichkeiten einer problemlosen Trennung zu schaffen, die freilich nur dort wirklich problemlos ist, wo es keine Kinder gibt.

Konsequenz: Bevölkerungsimport

Die durch die oben beschriebenen Umstände, vor allem aber durch die Kindstötungen im Mutterleib ausgelösten Fehlentwicklungen der demographischen Struktur unseres Landes, wären auch dann nicht zu kompensieren, wenn diese Fehlentwicklungen von jetzt auf nachher abgestellt werden könnten. Es bleiben demographische Defizite, die die Existenz unseres Landes bedrohen und die kurz und mittelfristig nur durch Zuwanderung einigermaßen zu kompensieren sind. Diese Erkenntnis allein ist schon alarmierend genug. Noch schlimmer ist die Tatsache zu werten, daß Zuwanderung vor allem aus nicht-christlichen Kulturkreisen erfolgt, so daß eine Integration der Zuwanderer noch durch religiös bedingte Differenzen wesentlich erschwert wird. Dessen ungeachtet ist eine muslimische Bevölkerungsexplosion in unserem Land bereits nicht mehr aufzuhalten.

„Der Bevölkerungswissenschaftler Herwig Birg hat errechnet, daß in den Städten des Ruhrgebiets schon den in nächsten 5 Jahren die Änderung in den Mehrheitsverhältnissen zugunsten der Muslime eintreten wird. Spätestens ab 2030 wird die Zahl der Zugewanderten in Deutschland mit 15,2 Millionen die Zahl der Deutschen in den neuen Ländern mit dann nur noch 12,4 Millionen übertreffen. Ab 2035 ist mit einer starken islamischen Bevölkerung mit islamischen Regierungen und mit der Einführung von islamischen Gesetzen zu rechnen. Über diese Thematik darf das Volk bisher bei keiner Wahl debattieren.“²⁾

Geistliche Würdigung

Der Wunsch nach Spaß, Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung entspricht ebenso wenig den göttlichen Maßstäben wie die möglichst bindungsfreie Sexualität, die von dem Widersacher Gottes immer wieder als „Einfallstor“ genutzt wird. „Bereits im Alten Testament gibt Gott zu verstehen, daß eine Gesellschaft, die meint, sich über die Normen Gottes im geschlechtlichen Bereich hinwegsetzen zu dürfen, ... zugrunde gehen wird (vgl. 3. Mos 20, 10-22). Sie ist gerichtsreif (1. Mos 19, 13, 18, 21). Weder die alttestamentlichen Propheten, noch der Herr, noch die Apostel akzeptieren irgendeine Form außerehelicher Sexualität.“³⁾ Ge-

rade sie aber ist offenbar besonders attraktiv, weil sie nicht auf den Kinderwunsch, sondern ausschließlich das Vergnügen ausgerichtet ist. Und wenn dann doch einmal ein Zeugungsakt geschieht, steht die noch größere Versuchung ins Haus – nämlich das entstehende Problem durch Tötung des Kindes im Mutterleib zu lösen.

Wenn ab sofort alles unterbleiben würde, was zu der heute so schwierigen Situation geführt hat, wenn wir zu der göttlichen Ordnung zurückkehren würden, hätten wir zwar immer noch ein demographisches Problem, aber es wäre dann ein lösbares Problem. Das hieße: Umkehr von einem Irrweg und Hinwendung zu den von dem Schöpfer der Welt zugrunde gelegten Ordnungen, wo die Familie ihren festen Platz hat. Doch wo soll die Umkehr herkommen, wenn man die Augen vor den Tatsachen verschließt – wenn man über alles redet, nur nicht über die eigentlichen Ursachen? So wird nicht darüber geredet, daß der Mensch ohne Gott in dem Bemühen, seine Unabhängigkeit zu realisieren, sich selbst zerstört. Und es wird schon gar nicht darüber geredet, daß wir eigentlich Buße tun und wie der verlorene Sohn den einzigen Weg suchen müßten, der Rettung verspricht. Wieviel Leid muß noch über uns kommen, bis wir diesen Ausweg finden? Wir sind mit unseren Erkenntnissen und Einsichten in die Notlage unseres Volkes mindestens 10 Jahre zu spät. Werden wir auch den Weg der Buße zu spät finden – erst dann, wenn die Zeit der Gnade abgelaufen ist?

Wenn wir als Einzelne wie auch als Gesellschaft die Kehrtwendung hin zu dem Gott der Bibel schaffen, wird dieser Gott auch zu seinen Verheißungen stehen: Wir werden sein „wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün...“ (Jer 17, 8). Wo die Umkehr aber nicht möglich ist, ja wo sie noch nicht einmal versucht wird, werden chaotische Zustände nicht ausbleiben. Mit offenen Augen sehen wir diese Entwicklung auf uns zukommen. Wie tief sie jeden einzelnen von uns treffen wird, wissen wir nicht. Wir wissen aber aus der Schrift, daß wir uns darauf vorbereiten müssen. Vor allem gilt es, an der Verheißung festzuhalten, daß wir im Leben und im Sterben Zuflucht haben bei dem ewigen Gott, der die Seinen nicht verlassen wird. Diese Gewißheit wird uns im Aufblick auf Jesus geschenkt, der für uns gestorben und auferstanden ist und der am Ende der Zeiten wiederkommen wird, um sein Friedensreich aufzurichten.

1) Jörn Brauns, Die sterbende Spaßgesellschaft – zur demographischen Situation in Deutschland und der Wertorientierung ihrer Deutungseliten, München 2005, S. 1. Dieser Beitrag kann Interessenten als Fax oder e-mail kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

2) Jörn Brauns, a.a.O., S. 5

3) B. Klautke, Die Schamlosen erheben sich, Verlautbarung Nr.71 des Biblischen Arbeitskreises Kassel, S. 3

Ehe und Familie

South Dakota verbietet Abtreibung

Seit März 2006 ist das im US-Staat South Dakota beschlossene Gesetz in Kraft, das Abtreibungen grundsätzlich verbietet. Ärzte, die gegen das Gesetz verstoßen, können mit fünf Jahren Gefängnis bestraft werden. Der republikanische Gouverneur Mike Rounds, begründete das Gesetz: Der Umgang mit den hilflosesten Menschen, den Ungeborenen, sei der „wahre Test“ für eine zivilisierte Gesellschaft. In anderen Bundesstaaten der USA werden ähnliche Gesetze vorbereitet. (Kurier CM IV'06/1)

Vereinigte Staaten: Erfolg für Lebensschützer

Im März 2006 entschieden die Richter des Obersten Gerichtshofs der USA: Abtreibungsgegner dürfen friedlich vor Abtreibungskliniken demonstrieren. Die Entscheidung fiel ohne Gegenstimme. Damit sind die Klagen gegen Lebensschützer gescheitert. Der Rechtsstreit dauerte zwanzig Jahre. (Kurier CM IV'06/1)

BR Deutschland: Gesetz gescheitert

Weithin „vergessen“: Das Bundesverfassungsgericht hatte vor einem Jahrzehnt die derzeitige Abtreibungs-Regelung – rechtswidrig, mit Beratung aber straffrei – nur unter der Bedingung gebilligt, daß der Gesetzgeber prüft, ob der vorhergesagte Rückgang der Abtreibungszahlen tatsächlich eintritt. Die Prüfung unterblieb, der Rückgang blieb aus, das gescheiterte Gesetz ist immer noch in Kraft. Die Junge Union Bayerns fordert ihre Mutterpartei CSU auf, endlich „offensiv“ zu werden.

n. Vertr. Mitteil. (BÜS) 2.V.'06/8

Erziehung

Berlin:

Ethik als atheistisches Fach

Am 24. März 2006 wurde eine Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe gegen das Gesetz zur Einführung des Ethikunterrichts in Berlin eingereicht. Es war am Vorabend im Abgeordnetenhaus verabschie-

det worden, und zwar mit den Stimmen der SPD, Linkspartei und der Mehrheit der Grünen. In den Berichten der Medien fehlen zwei wichtige Informationen, beanstandet Gerhard K. Ulrichs, der Vorsitzende einer Initiative, die sich für einen verfassungsgemäßen Religionsunterricht einsetzt.

✉ *Der Religionsunterricht in der überkommenen Form hat keine „Lobby“. Sonst hätten doch wenigstens in der Presse die folgenden Informationen erörtert werden müssen:*

1. *Die Absicht der Linken, die dieses Gesetz eingebracht haben, den Religionsunterricht aus den Schulen hinauszudrängen, wird verschwiegen. Die Verdrängung ist das Fernziel auch für andere Bundesländer.*
2. *Der Berliner Ethik-Unterricht soll nach dem Vorbild des brandenburgischen Faches „LER“ (Lebensgestaltung, Ethik, Religionskunde) konzipiert werden, d.h. es wird ein atheistisches Fach sein. Es ist ein grober Verstoß gegen die Glaubensfreiheit, wenn alle Schüler in ein atheistisches Wertefach gezwungen werden.*

Die Glaubensfreiheit ist verfassungsrechtlich ein Menschenrecht, das im Grundgesetz (Art. 4,1) und in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (Art. 18) als Bestandteil der Religionsfreiheit ausdrücklich geschützt und in allgemeiner Form schon in der Satzung der Vereinten Nationen verankert ist Pkt 255 / BRU 3a (gku)

Gesellschaft

Antidiskriminierungsgesetz übersteigt EU-Vorgaben

Nach langem Streit um ein Antidiskriminierungsgesetz haben sich Union und SPD auf Regelungen geeinigt, die deutlich über die Vorgaben der EU hinausgehen. Damit hat sich die SPD durchgesetzt, die eine solche Ausweitung gefordert hatte. Justizministerin Brigitte Zypries (SPD) stellte die Einigung unter dem neuen Begriff „Gleichbehandlungsgesetz“ am Dienstag vor. Sie sprach von einem „vernünftigen

und praxistauglichen Kompromiß“, der „auf Linie der SPD liegt“. Der Gesetzentwurf soll nächste Woche in den Bundestag eingebracht werden und zum 1. August in Kraft treten.

Während die EU-Richtlinie für das Zivilrecht den Schutz vor Diskriminierung auf Grund von Rasse, ethnischer Herkunft und Geschlecht vorsieht, hatte die rot-grüne Vorgängerregierung eine Ausweitung auf Kriterien wie Alter, Behinderung und sexuelle Orientierung geplant. Diese Forderungen werden im jetzigen Entwurf weitgehend erfüllt. Die SPD setzte außerdem ein Klagerecht für Betriebsräte durch, die damit in Vertretung betroffener Arbeitnehmer gegen Benachteiligungen von Mitarbeitern vorgehen dürfen. Kirchen dürfen hingegen auch künftig eine Beschäftigung von der Religionszugehörigkeit abhängig machen. Dies wurde von Zypries als Zugeständnis an die Union dargestellt. Außerdem erwirkte die Union, daß die künftige Antidiskriminierungsstelle im CDU-geführten Familienministerium eingerichtet wird. (DIE WELT vom 3.05. 2006)

✉ *Wären die EU-Richtlinien 1: 1 übernommen worden, hätte sich die Regierungskoalition auf die Notwendigkeit eines EU-konformen Vorgehens berufen können. Dieses „Feigenblatt“ hat man nun aber insofern abgelegt, als man mehr beschlossen hat, als von der EU gefordert wurde. Die Deutschen sind also wieder einmal die Musterschüler Europas. Leider in einer Disziplin, die nicht nur uns Christen Sorgen bereitet – nicht wegen des mit dem Antidiskriminierungsgesetz einhergehenden bürokratischen Aufwandes und auch weniger wegen der Einschränkung von Privatautonomie und Vertragsfreiheit, sondern weil dieses Gesetz in Teilen eine Umwertung der sittlichen Ordnung bringen wird. Wenn Christen sich auch weiterhin bemühen, ihr Denken und Leben in allen Dingen nach Gottes Geboten auszurichten, müssen sie befürchten, für be-*

stimmte Aussagen und Handlungen unter Bezug auf das neue Gesetz zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Da werden sich Arbeitgeber künftig genau überlegen müssen, ob sie (und mit welchen Gründen) einen Türken, der sich um eine Stelle bewirbt, ablehnen können. Ebenso wird sich eine Kirchengemeinde als Träger eines Kindergartens zwei Mal überlegen, ob sie sich von einer Mitarbeiterin trennen kann, deren gleichgeschlechtlichen Neigungen zum Zeitpunkt der Einstellung nicht bekannt waren. Und wie schwer wird sich erst ein Pfarrer tun, in seiner Verkündigung davon zu sprechen, daß praktizierte Homosexualität ein Verstoß gegen Gottes Gebot ist?

Auch wenn das Antidiskriminierungsgesetz jetzt zur Erhöhung seiner Akzeptanz Gleichbehandlungsgesetz genannt wird (wer hat schon etwas gegen Gleichbehandlung?), stellt es eine Einschränkung der Meinungs- und Handlungsfreiheit dar und deckt im Grunde genau die Forderungen ab, die von Bündnis 90/die Grünen schon seit eh und je erhoben werden. Diese haben es verstanden, ihr Anliegen der SPD als sozial und der CDU/CSU als modern und liberal darzustellen. Selten hat eine Partei, die sich in der Opposition befindet, einen solchen Erfolg feiern können. (ml)

Eine Stadt hält zusammen

Der Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche, Christian Führer, sagte zur Eröffnung des Dankgottes anlässlich der Freilassung der beiden deutschen Geiseln, Leipzig wolle nun die Zeit der Mahnwachen abschließen, „die Zeit der Ohnmacht und des Mitgefühls“. Der Dankgottesdienst sei ein Schritt zurück zur Normalität.... Die Solidarität für die Geiseln habe Modellcharakter für Deutschland: „Zusammenstehen, zusammen hoffen, zusammen beten. Laßt uns diese wunderbare Erfahrung nie vergessen!“

FAZ v. 9.05.2006

☒ Die Nikolaikirche war auch die Stätte der anhaltenden Friedensgebete in der ehemaligen DDR. In Leipzig hat man offenbar ein Gespür dafür, bei welchen Problemen und Nöten die Bürger zusammenhalten müssen – bei Problemen von Staat und Stadt, aber auch bei Nöten einzelner Personen. Nur am Rande scheint dabei auf, daß man Gott um seine Hilfe bitten und für seinen Hilfe danken sollte. Es wäre besser, wenn diese Bitten und dieser Dank – weithin sichtbar – im Mittelpunkt solcher Bürgerinitiativen stünden. (K. Hirt)

Psychotherapie abschaffen?

„Die Abschaffung der Psychotherapie“ in den USA löste ein Buch mit diesem Titel vor Jahren einen heftigen Streit aus, weil darin ein Psychotherapeut schonungslos abrechnet mit seiner Zunft, vor allem mit der Macht, die Therapeuten und Analytiker über ihre Patienten ausüben. Das Spektrum reiche von arroganter Bevormundung bis zur seelischen Unterdrückung, ja bis zu physischer Gewalt und sexuellem Mißbrauch. Macht sei auch ein wesentliches Element der zugrundeliegenden Theorien.

Der Verfasser, Jeffrey M. Masson, gehörte selbst zum Kreis der orthodoxen Analytiker in der Nachfolge Sigmund Freuds. Masson setzt sich mit den Lehren und der Praxis zahlreicher Autoritäten auseinander: Freud, C. G. Jung, Ferenczi, C. Rogers, M. H. Erickson, E. Cameron. Deren Irrtümer und Verfehlungen lassen Masson fordern, den ganzen Berufsstand abzuschaffen, da er mehr Schaden anrichte als helfe. Dabei bestreitet er keineswegs, daß es seelische Erkrankungen gibt und Hilfe nötig ist. Aber er setzt auf „repressionsfreie Selbsthilfe-Gruppen“. – Die deutsche Übersetzung erschien im Verlag C. Bertelsmann.

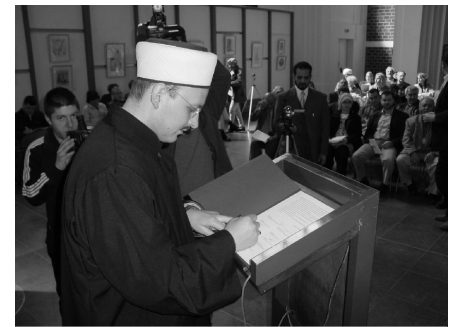
☒ In manchen Gemeinden wird die biblische Seelsorge schon seit Jahren zumindest partiell durch eine Vielzahl von Psycho-Methoden ersetzt, die versuchen, den natürli-

chen Menschen zu heilen – und zwar ohne Jesus Christus als den Arzt und Heiland. Hilfsbedürftige Christen werden nach wie vor oft an Psychotherapeuten verwiesen, obwohl bekannt ist, daß manche Patienten durch psychotherapeutische Methoden an ihrem inwendigen Menschen Schaden nehmen. Der Hinweis auf Massons Buch soll als Mahnruf verstanden werden, biblisch gegründete Seelsorge neu zu entdecken. (gku)

Islam

Muslime feiern in der Kirche

Zum Geburtstag des Propheten Mohammed waren sieben Moscheegemeinden aus dem Ruhrgebiet in der evangelischen Christus-



Muslime zu Gast in einer evangelischen Kirche.

kirche in Bochum zu Gast. Dort haben Sue zusammen mit evangelischen Christen die Geburt des Propheten gefeiert. Pfarrer Th. Wessel von der Christuskirche: „Wir wollen damit ein deutliches Zeichen für Toleranz setzen.“... Insgesamt nahmen nach Veranstalterangaben rd. 1000 Gläubige an der Feier in der „Kirche der Kulturen“ teil....In der Christuskirche wurde jeder Besucher, darunter auch der türkische Generalkonsul und die Bochumer Oberbürgermeisterin, mit einer roten Rose – einem Symbol für den Propheten – empfangen.

WZ vom 10.04.2006

☒ Was fällt einem noch zu der Nachricht ein, daß eine evangelische Kirchengemeinde zusammen mit Moslems in ihrer Kirche die Geburt Mohammeds feierte – und dies ausgerechnet am Beginn der Osterwoche? Eigentlich nichts mehr! Alles Notwendige gegen diese neuerliche Mißachtung elementarer christlicher

Gebote und kirchlicher Ordnungen ist in den vergangenen Jahrzehnten in einer Vielzahl von Erklärungen bekennnistreuer Theologen und Gemeinden gesagt worden - ohne jeden Erfolg! Mit einer Arroganz, die inzwischen nicht mehr zu überbieten ist, haben sich die angesprochenen Gemeinden, Kirchenleitungen oder verantwortlichen Repräsentanten der Kirche über alle Einwände hinweggesetzt, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen. Sie haben dazu beigetragen, daß durch die evangelische Kirche immer wieder aus einem völligen Mißverständnis „evangelischer Freiheit“ sehr viele Ärgernisse über die Welt gekommen sind. Selbst wenn sie, die Kirche, für dieses Verhalten überzeugende theologische Gründe vortragen könnte (sie kann es nicht!), dann sollte sie doch wenigstens darauf achten, daß ihre vermeintliche „Freiheit“ nach der strengen apostolischen Mahnung „nicht zu einem Anstoß für die Schwachen gerate“ (1.Kor 8,9). Denn, so jedenfalls nach Dietrich Bonhoeffer, „durch falsche Lehre wird die Quelle des Lebens der Gemeinde und der Gemeindezucht verdorben (...) An der äußersten Gewissenhaftigkeit hängt hier Leben und Tod von Gemeinden“ - auch der Bochumer Christuskirchen-Gemeinde.

(Prof. Dr. C. Motschmann)

Keine Heilsgewißheit im Islam?

Das Leben der über drei Millionen Muslime in der Bundesrepublik Deutschland ist überwiegend



Trotz vielfältiger Mühe, streng nach dem Gesetz des Koran zu leben, haben Moslems keine Heilsgewißheit, weil sie eine persönliche »Jesus-Beziehung« nicht kennen.

von der Angst vorm Sterben geprägt. Sie hofften, nach dem Tod ins Paradies zu kommen, blieben aber zeitlebens unsicher, wie sich Allah entscheiden werde.

(Idea-Sp. 27.IV.'06/12)

✉ *Es gibt nur eine Art weltliche Paradiesgewißheit im Islam, nämlich für die Muslime, die im Heiligen Krieg sterben. Dieser Kampf mit der Waffe gegen die Ungläubi-*

gen ist für jeden gesunden Muslim Pflicht. „Alle, die (an Allah) glauben, kämpfen mit der Waffe (qital) für Allah“ (4,76). Das sind die wahren Muslime. Wer sich nicht beteiligt bzw. nicht wenigstens den Krieg finanziell unterstützt, wird mit Folter und Qualen im Jenseits bestraft. Im Koran werden kampfscheuen Muslimen harte Strafen angedroht. Allah selbst führt den Kampf.

„Nicht ihr habt sie getötet, Allah hat sie getötet“ (8,17). Wer um Allahs willen kämpft - er werde getötet oder siege - sein Lohn sei ihm sicher“ (4,74), nämlich das Paradies mit all seinen sinnlichen Genüssen (z.B. 3,157+169). Diese „Heilsgewißheit“ ist ein starkes Motiv für Selbstmord-Attentäter: „Allah vergibt ihm seine Sünden beim ersten Tropfen seines Blutes“. Verschont von Grab- und Gerichtsschrecken „heiratet er Paradies-Jungfrauen und darf für 70 Personen seiner Verwandtschaft Fürsprache einlegen“

(Jadith n. Ibn Madja. u.a.n.)

„Islam von A bis Z“, S.15ff.)

Israel

Oberrabbiner für „UN der Religionen“

Der israelische Oberrabbiner Jona Metzger hat sich für eine Weltorganisation aller Religionen in Anlehnung an die Vereinten Nationen ausgesprochen. Beim internationalen Kongreß der „Imame

Absender:

Vor- und Zunahme

Straße und Hausnummer

PLZ: Ort

Telefon:

Bitte deutlich (Druckbuchstaben) schreiben zwecks sicherer Zustellung.

Aufblick und Ausblick

Klaus Dabkowski

Badstr. 3, A

76437 Rastatt

Lieber Leser!

Das heutige problembehaftete Zeitgeschehen wird für uns immer schwieriger zu meistern. Mit der Ihnen vorliegende Quartals-Schrift „Aufblick und Ausblick“ möchten wir durch biblisch geleitete Beiträge und kommentierte Ereignisse aus dem religiösen Leben Orientierung anbieten.

Es interessiert uns, Ihre Meinung zu erfahren, die Sie uns auf dem, in ein Fenstercouvert passenden Abschnitt, zukommen lassen können.

Ihre Rückmeldung erwartet gern die

Redaktion

Aufblick und Ausblick

Ich bitte um weitere Zusendung.

Ich bin an der Schrift nicht interessiert.

Bitte senden Sie **Aufblick und Ausblick** auch an:

Vor- und Zunahme

Straße und Hausnummer

PLZ: Ort

und Rabbiner für Frieden“ in Sevilla (Spanien) sagte Metzger: „Eine UN der Religionen könnte eine Brücke zwischen den Religionen darstellen und helfen, auch in der Diplomatie Brücken zu bauen.“

Laut BBC erhielt er dafür breite Zustimmung. Die jüdischen und muslimischen Vertreter stellten fest, die Welt befinde sich in einer Krise; es sei an der Zeit, Gerechtigkeit, Respekt und Frieden wiederherzustellen. n. TOPIC IV'06/2

✉ *Die Bibel versteht unter „Gerechtigkeit, Respekt und Frieden“ etwas anderes als der Koran. Der Frieden unter Menschen setzt den Frieden mit Gott voraus: „Die Gottlosen haben keinen Frieden“ (Jes. 48,22 57,21; Micha 5,4). Nach muslimischer Auffassung wird erst dann Frieden herrschen, wenn sich alle Menschen Allah unterworfen haben.* (gku)

Kirche und Mission

Methodisten:

Mit Fundamentalismus auseinandersetzen

Mit den fundamentalistischen Ideologien müsse man sich offensiv auseinandersetzen, forderten die Superintendenten W. Ruhnow und F. Fröhlich auf einer methodistischen Jahreskonferenz im erzgebirgischen Cranzahl. Als Themen wurden genannt: Schöpfung und Evolution, die Begründung für die Frauen-Ordination, der Umgang mit Mitgliedern, die Ehebruch begehen, das Bibelverständnis. Antworten müßten aus dem Selbstverständnis des Methodismus herausgegeben werden, das sich nicht durch Abgrenzung zu anderen Kirchen profilieren, sondern durch seine Verankerung im Evangelium. Laut Ruhnow gibt es im Blick auf die Entstehung der Welt kein Entweder-oder. Christen sollten sich im Gespräch mit anderen Christen anhand der Bibel eine Meinung bilden. Die Schöpfungsgeschichte beantworte die Frage nach dem Woher der Welt und sei kein naturwissenschaftliches Lehrbuch. n. IDEA-Sp. 21'06/10

✉ *Geht es darum, sich „eine Mei-*

nung zu bilden“, oder geht es um die Wahrheit des Schöpfers, bei der es nur ein Entweder-oder gibt? Die Alternative „sowohl als auch“ wird oft von Theologen vertreten, die etwas von Darwins Evolutionstheorie kennen, aber zu wenig von den Ergebnissen der Schöpfungswissenschaft.

(gku)

Algerien: Mission verboten

Die Missionierung von Muslimen soll in Algerien bestraft werden - mit Haftstrafen bis zu fünf Jahren und Geldstrafen bis zu 10.000 Euro. Das von Präsident Bouteflika genehmigte Gesetz verbietet auch, missionarische Schriften herzustellen, zu verteilen und zu lagern. Es wird vermutet, daß Druck anderer Islam-Staaten mit im Spiel war. Das Gesetz soll am 28. VIII. in Kraft treten. Algerische Christen bitten Glaubensgeschwister um Fürbitte und Regierungen um Appelle an die Regierung in Algerien. Nach dem Abzug der Franzosen gibt es nur noch etwa 10.000 Christen in diesem Staat. 99% der 33 Mio. Algerier sind Muslime; der Islam ist Staatsreligion.

n. IDEA-Sp. (WZ) 27.IV.'06/13

✉ *Die Tendenz ist unverkennbar: andere Religionen, insbesondere soweit sie Staatsreligionen sind, versuchen mit allen Mitteln (bis hin zu Gesetzgebungsverfahren), einer christlichen Mission den Boden zu entziehen. Dieselben Länder betrachten es aber als unsere selbstverständliche Pflicht, ihnen die unbehinderte Religionsausübung in unserem Land zu gestatten. Und wir kommen dieser Pflicht auch mit einem Höchstmaß an Toleranz nach. Dies kann und soll auch so bleiben, denn wenn wir ein „Antimissionsgesetz“ nötig haben, um die Christen bei der Stange zu halten, ist es um unseren Glauben schlecht bestellt. Wir halten es aber nicht nur für wünschenswert, sondern auch für möglich, daß unsere Regierung sehr viel häufiger und ernsthafter, beispielsweise in muslimischen Ländern, die christlichen Missionaren die Arbeit erschweren oder gar Leben und Gesundheit gefährden, vorstellig wird.* (ml)

Buchbesprechung

Daniel L. Johnson: In der Stille vor Gott, CV Dillenburg, Pb., 62 S., ISBN 3-89436-332-0, 3. Auflage, 2,50 €.

Bibellehrer Johnson gibt glaubensstärkende Hilfen zu wichtigen Fragen der gelebten Gottesbeziehung, u.a.: „Woraus besteht mein Glaubensleben als Christ und welchen Bestand hat es vor Gott? Wie pflege ich meine lebendige Beziehung zu Jesus Christus, zum biblischen Schöpfergott? Wie wirkt meine Stille Zeit möglichst lebendig in meinen Alltag? Welche Vorbilder finde ich im Wort Gottes? Was sage ich Gott, wenn ich bete - und wie höre ich seine Stimme?“

Wer sich für eine konsequente Nachfolge Jesu Christi entscheidet, wem die fruchtbare persönliche Liebesbeziehung zu seinem Schöpfergott wichtig ist, kann aus diesem einfach lesbaren und sehr praktischen Büchlein großen Nutzen ziehen. Aus seinen jahrzehntelangen Erfahrungen als Studienleiter in einer namhaften amerikanischen Bibelschule leitet der Autor zu einem intensiveren Gebetsleben an. Er gibt uns Anstöße zur persönlichen Gestaltung unserer stillen Zeit mit unserem Herrn und Heiland. Wir finden Hilfen, unser Gebet zu beleben, und auch Anleitung für den geistlichen Kampf zwischen Licht und Finsternis, wie er Tag für Tag in uns und um uns stattfindet. (ob)

Veranstaltungen

Bibelseminar mit Dr. Christoph Wassermann „Was Muslime glauben und was wir glauben“

Am Wochenende vom 29.9. bis 1.10.2006 veranstaltet der »Verein zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung« gemeinsam mit »Aufblick und Ausblick« Bibeltage im Haus Felsengrund, 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Anmeldung: Telefon 07053/9266-0, Fax -126. Auskunft: Matthias Schwaderer, 74189 Weinsberg, Telefon 07134/910141

Wunder des Lebens

*Herr, ich danke Dir dafür,
 daß ich wunderbar gemacht bin,
 wunderbar sind Deine Werke,
 das erkennt meine Seele.
 Deine Augen sahen mich,
 als ich noch nicht bereit war,
 und alle Tage waren
 in Dein Buch geschrieben,
 die noch werden sollten,
 und von denen keiner da war.*

(Psalm 139, Verse 14 + 16)

Achtzehn Stunden lang habe ich in der Salzlösung gelegen und diese auch geschluckt. Doch durch ein Wunder habe ich überlebt. Ich kam am 6. April 1977 um 6 Uhr morgens lebend zur Welt. Ich hatte Glück, daß es so früh war. Mein Kommen wurde nicht vor 9 Uhr erwartet, d.h. nicht bevor der Abtreiber in diesem Zentrum ankommen sollte.

Ich bin sicher, daß ich nicht hier wäre, wenn der Abtreiber bei meiner Geburt anwesend gewesen wäre. Denn seine Arbeit ist, das Leben zu nehmen und nicht, es zu bewahren. Er würde sein Werk sicher vollendet haben. Ich würde erwürgt und in jedem Fall getötet worden sein.

Es waren viele Zeugen bei meiner Geburt anwesend. Doch nicht nur meine biologische Mutter, sondern auch andere junge Mütter waren im Raum, wo sie saß. Auch sie hatten eine Injektion bekommen und warteten, ihr totes Kind aus dem Leib zu pressen.

Hysterie, denn der Schrei, mit dem ich auf die Welt kam, muß allen durch Mark und Bein gegangen sein. Einen Augenblick lang herrschte völlige Stille. Auch dies war mein Glück. Eine der Krankenschwestern war so geschockt, daß sie die »Vorschriften« vergaß. Sie nahm den Telefonhörer und drehte die Nummer des Notrufes.

Ein Krankenwagen entführte mich aus dem Zentrum des Todes (Abtreibungszentrum), und so kam ich in ein Hospital.

Durch Gottes Gnade habe ich überlebt.

Mit diesen Worten hält Gianna Jessen seit ihrem 13. Lebensjahr weltweit Vorträge, um ungeborenen Menschen zu helfen, schwangere Mütter zu erschüttern und die Legalisierung der Abtreibung zu Fall zu bringen. Die Gerettete ist heute 29 Jahre alt.

Gianna wog bei ihrer Geburt nicht einmal ein Kilo. Der Abtreibungsversuch ihrer 17jährigen Mutter hatte zu einer Hirnlähmung geführt. Nach vier Operationen begann Gianna zu laufen. Mit bewundernswerter Willenskraft arbeitete sie an ihren schwachen Beinen und schaffte es, am 30. April 2005 einen Marathon zu laufen. Nach sieben Stunden lief sie als letzte über die Ziellinie, aber sie hatte den gerührten Zuschauern bewiesen, daß sie voller Lebenswillen ist.

Noch immer geschieht es, daß sie fällt. Mit Humor stellt sie bei ihren Vorträgen fest: »Nach einem ganzen Leben zu fallen, habe ich auch gelernt, es graziös zu tun.«

Gianna Jessen